

Bernd Kempf: Zur Idee eines Biosphärenreservats (BR) Spessart

Vor gut 1 Jahr beschlossen die Kreistage der 3 bayerischen Spessart-Landkreise, sowie die Stadt Aschaffenburg (wohl) einstimmig, eine Machbarkeitsstudie in Auftrag zu geben, mit der die Chancen ausgelotet werden sollen, dass die Region bayerischer Spessart das UNESCO-Prädikat „Biosphärenreservat“ verliehen bekommt.

Diese Studie wird vorr. Ende 2023 ihren Abschluss finden. Teil dieses Prozesses ist die intensive Einbindung der Öffentlichkeit von Anfang an. Und da haben sich die 4 Gebietskörperschaften wirklich viel einfallen lassen. Es gab mehrere Informationsveranstaltungen und 3 Workshops mit zahlreichen Verbände- und Behördenvertretern. Eine eigene Webseite wurde eingerichtet, wo alle diese Informationen zusammengetragen sind [/1/](#). Aus den Zwischenberichten der beauftragten Institute lässt sich schließen, dass die Chancen für diese Auszeichnung recht gut stehen, wenn noch bei wenigen der ca 40 Kriterien „nachgebessert“ wird. Wie nicht anders zu erwarten (man denke an die Nationalpark-Diskussion vor einigen Jahren), gibt es natürlich auch bei diesem Thema zwei Haltungen. Manche „fürchten“ sich regelrecht vor einer BR Spessart, manche sehen darin eine gute Chance unsere Region aufzuwerten. Ein großer Teil der Mitbürger hat wohl noch gar keine klare Haltung zu dem Thema, ganz einfach weil das Thema komplex ist und die meisten Menschen sich noch wenig damit befasst haben. Diesen Menschen soll hier eine erste Übersicht gegeben werden. Tiefer einsteigen bei Interesse muss dann jeder selber, dafür werden in dem Artikel auch eine Reihe von Internet-links zur weiteren Information angegeben.

„Biosphärenreservat“ ist ein etwas sperriger Begriff, der die englische Originalbezeichnung „biosphere reserve“ direkt übersetzt. Im Deutschen gefälliger klingen zB „Biosphärenregion“ oder „Biosphärengebiet“. Diese Bezeichnungen werden daher häufig verwendet (zB Biosphärenregion Berchtesgadener Land oder Biosphärengebiet Schwäbische Al) und sind gleichwertig. Hier im Text wird ab jetzt nur noch die Abkürzung „BR“ verwendet. Eine ausführliche Beschreibung zu BR findet sich in Wikipedia [/2/](#): „Eine BR ist eine von der UNESCO initiierte Modellregion, in der nachhaltige Entwicklung in ökologischer, ökonomischer und sozialer Hinsicht exemplarisch verwirklicht werden soll“. Dabei steht der Mensch und sein wirtschaftliches Handeln im Mittelpunkt. Basis dieser Zielsetzung ist die Erkenntnis, dass der Mensch Teil der Natur / des Lebens (engl. biosphere) auf dieser Erde ist und nicht über ihr steht. Bisher wirtschaftet die Menschheit weltweit in einem Stil, der unsere Lebensgrundlagen mehr und mehr beschädigt. So kann das auf Dauer nicht weitergehen. Aber wie macht man es wirklich besser? Dazu gibt es keine fertigen Lösungen, schon gar keine, die überall auf Akzeptanz stoßen. Also ist es eine gute Idee der UNESCO, Modellregionen zu definieren und zu fördern, in denen dieses Zusammenleben des Menschen mit der Umwelt (men and biosphere) verbessert/optimiert werden soll. Die Menschen in diesen Modellregionen können eine Vorreiterrolle einnehmen. Es ist eine Ehre, von der UNESCO für solch eine Zielsetzung ausgewählt zu werden.

Da das Leben der Menschen mit/in der Natur auf der ganzen Welt verbesserungsbedürftig ist, macht es viel Sinn, dass dieses Programm weltweit verfolgt wird. Insgesamt ist der Titel bisher 727 Regionen in 131 Ländern verliehen worden (Stand Sept. 2021). In Deutschland gibt es aktuell 16 von der UNESCO anerkannte BR [/3/](#).

Die Kriterien, die eine Region erfüllen soll, um dieses Prädikat zu bekommen sind von der UNESCO soweit wie möglich, weltweit einheitlich definiert. Diese Definition ist kein statisches Konstrukt, sondern passt sich den wachsenden wissenschaftlichen (und politischen) Erkenntnissen an. In [/2/](#) sind die Kriterien und Leitziele sowie die zugrunde liegende Motivation ausführlich beschrieben. BR

sind – international einheitlich – in 3 räumliche Zonen gegliedert. Alle 3 Zonen müssen gewisse Mindestflächenanteile erfüllen:

- Kernzonen (sie dienen dem langfristigen Naturschutz) – mindestens 3% Flächenanteil
- Pflegezonen (für schonende, naturnahe (kulturhistorische Landnutzung) – mindestens 10% Flächenanteil, wobei Kern- und Pflegezonen in Summe mind. 20% erreichen müssen
- Entwicklungszonen (hier „geht es v. a. darum, mit Modellprojekten für eine nachhaltige Bewirtschaftung von Ressourcen zu werben und diese zu fördern“) – mindestens 50% Flächenanteil

Die Grafik unten zeigt die realen Flächenverhältnisse der 3 Zonen.

Dadurch sollen ua folgende Leitziele erreicht werden:

- Nutzung der Biosphärenreservate zur Erhaltung der natürlichen Artenvielfalt und kulturellen Vielfalt
- Nutzung der Biosphärenreservate als Modelle für die Landbewirtschaftung und für Ansätze der nachhaltigen Entwicklung
- Nutzung der Biosphärenreservate zur Forschung, Umweltbeobachtung, Bildung und Ausbildung

Ein BR ist also mitnichten alleine für den Naturschutz da, sondern in weit größerem Maße dafür, das Wirtschaften der Menschen für eine möglichst schonende Nutzung der Ressourcen zu optimieren und den Bezug zur Kulturhistorie des Gebietes herauszuarbeiten und zu bewahren. Ein BR schafft damit eine Basis und eine Struktur mit der man viel bewegen kann. Wieviel, das hängt von den Ideen und dem Engagement der Bewohner ab. Ein BR bietet Chancen für jeden Einzelnen, genauso wie für die Gemeinden. Umfangreiche Fördermöglichkeiten vereinfachen Umsetzungen von nachhaltiger Nutzung und Landbewirtschaftung im Privat- und Kommunalbereich. Gemeinden können dadurch wieder zusammen rücken und als Gemeinschaft fungieren. Geschlossene Gaststätten hätten wieder Chancen für den Neubeginn und unser Holz würde mehr in der Region bleiben. In Zeiten des Klimawandels, der Wasserknappheit und des erschreckenden Rückgangs der Artenvielfalt gibt es sicher viele gute Ideen. Und wir werden diese guten Ideen dringend brauchen. Freuen wir uns darauf, dass der Spessart hier zum Vorreiter werden kann.

Warum kommt der Spessart als Kandidat in Frage? Der Spessart ist ein klar abgegrenzter einheitlicher Naturraum = Wald- und Kulturlandschaft, umrahmt von den 3 Flüssen Main, Kinzig und Sinn (streng genommen erst, wenn auch der hessische Spessart eingebunden sein wird) mit hochwertigen Buchen-Eichenmischwäldern, mit noch lebendigen historischen Landnutzungen, wie Streuobst und Weinbau in Steillagen und mit einer reichen kulturhistorischen Geschichte, die durch das archäologische Spessartprojekt schon sehr gut dokumentiert ist. Der Spessart liegt im Herzen Deutschlands, die Nähe zur Rhein-Main-Metropolregion und weiteren Industrieregionen machen ihn zum idealen Kandidaten für eine optimierte Landnutzung und als Vorzeigeprojekt für sanften Tourismus aus den nahe gelegenen Industrieregionen.

Also, packen wir es an und sehen wir zu, dass wir die noch offenen Punkte für eine Bewerbung auf die Reihe bekommen. Doch so einfach ist es leider nicht. Die derzeit angelaufene Diskussion fokussiert sich hauptsächlich auf die gerade mal 3% Kernzonen, dagegen scheint sich fast keiner Gedanken zu machen, was man Positives auf den übrigen 97% bewegen könnte. Es gibt ein paar harte Gegner gegen jede Art von „Natur, Natur sein lassen“, denen bereits 3% Kernzonen zu viel sind. Es ist wohl die gleiche Personengruppe, die bereits den Nationalpark verhindert hat, weil man partout weiterhin den ganzen Spessartwald wirtschaftlich nutzen / ausbeuten will. Wir erwarten von

der Politik, dass sie hier Lösung entwickelt. Es kann nicht sein, dass wir dringende Probleme des Klimawandels und des Artensterbens nicht optimal angehen können. Alle haben davon den Schaden, wer hat davon langfristig einen Nutzen??

Die ganze Situation ist nur daher so schwierig, weil der Spessart bisher beim Naturschutz so stiefmütterlich behandelt wurde, sonst gäbe es bei uns bereits die benötigten Waldflächen, die als Kernzonen herangezogen werden könnten. Dem weltweit bedrohlichen Verlust der Artenvielfalt kann nur begegnet werden, indem ein Mindestanteil des gesamten Lebensraumes wirklich der Natur überlassen wird. Darüber herrscht weltweit bei den Wissenschaften weitest gehende Übereinstimmung. Auch die CSU-FW-Regierung in Bayern hat sich wohl dieser Einsicht angeschlossen, sonst gäbe es ja keine Koalitionsvereinbarung, dass mindestens 10% der Staatswaldfläche Bayerns aus der Nutzung genommen und als Naturwald ausgewiesen wird. Inzwischen hat man Vollzug gemeldet, 10,8% seien durchschnittlich in Bayern als Naturwald ausgewiesen.

Aber wo steht da der bayrische Spessart? Im Spessart gibt es 42.000 ha Staatswald. Davon sind nur ca 2000 ha als Naturwald ausgewiesen. Die „Freunde des Spessarts“ haben eine ausführliche Analyse über diese fast 300 Einzelflächen angefertigt. Diese kann auf unserer Webseite ua als Exceltabelle eingesehen werden [/4/](#). 2000 ha sind aber nur 5%-Anteil an der Staatswaldfläche, nicht 10%. Warum hat ausgerechnet der Spessart so wenig Naturwald abbekommen? Haben die Bewohner hier weniger Anrecht auf ungestörte, wilde und stille Natur? Und wenn man trotzdem im Schnitt 10,8 % Anteil in ganz Bayern hat, dann muss es anderswo viel mehr Naturwald geben. Ein Blick in den Bayernatlas gibt Aufklärung. Der weitaus meiste Naturwald findet sich im Süden, im Alpenraum. Wechselt man in der Ansicht auf „Luftbild“, so erkennt man, dass dies zum allergrößten Teil (in Summe wohl 15.000 ha) Latschenkieferbestände in Hochgebirgslagen sind, die überwiegend gar nicht wirtschaftlich nutzbar sind. Hat man sich hier gezielt auf die Suche nach „Zählkandidaten“ gemacht? Ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Aber von all den geschützten Latschenfelder haben weder die Natur im Spessart etwas noch die Menschen hier.

Wir wollen einen Lösungsweg in die Diskussion einbringen: Der „4 + 1 Lösungsansatz“:

Die plausibelste und bisher meist diskutierte Flächenkulisse für ein Biosphärenreservat Spessart wäre der jetzige Naturpark bayerischer Spessart mit ca 170.000 ha Gesamtfläche. 3% Kernzonen sollten also mindestens 5100 ha groß sein. Stellt der Staatswald mit 10% ca 4200 ha, dann wären noch ca 1000 ha durch die Kommunen zu leisten, die entsprechende Waldbereiche in ihren Kommunalwäldern ebenfalls als Naturwald zur Verfügung stellen. Dies schafft Identifikation bei den Bürger der Kommunen „unser Naturwald“ – „unsere Kernzone für das Biosphärenreservat“. 4 + 1 = 4000 ha + 1000 ha und diese Hürde auf dem Weg zum BR wäre genommen. Packen wir es an!

Soweit die Chancen, nun zu den Problemen.

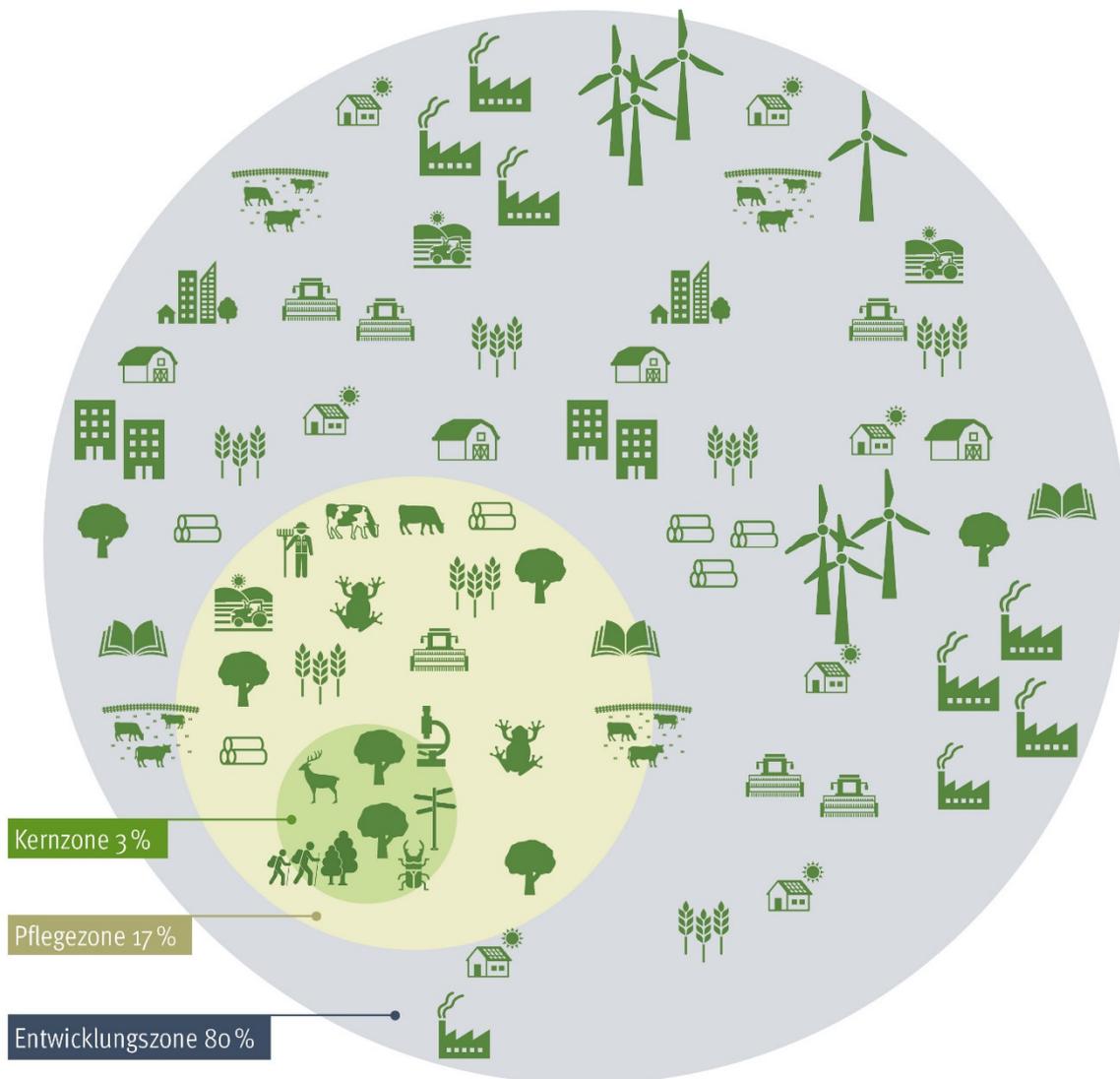
/1/ [Biosphärenregion Spessart? – Online-Plattform für die Machbarkeitsstudie Biosphärenregion Spessart \(biosphaere-spessart.de\)](#)

/2/ [Biosphärenreservat – Wikipedia](#)

/3/ [Die 16 Biosphärenreservate in Deutschland \(ferngeweht.de\)](#) – Anmerkung: der Artikel ist etwas veraltet – inzwischen gibt es wohl 18 BSR in Deutschland

/4/ [Umfrage zeigt: Bayern wollen mehr Naturwald – der Spessart hat großen Nachholbedarf – Freunde des Spessarts \(freunde-des-spessarts.de\)](https://www.freunde-des-spessarts.de)

/5/ <https://v.bayern.de/ySJPN>



Grafik zu den realen Flächenanteilen der 3 Zonen in einer Biosphärenregion.

Danke an Steffen Scharrer, der diese gestaltet hat!

Dieser Artikel findet sich leicht gekürzt in der Ausgabe 2023 der Brennessel, der Zeitschrift des BN der Kreisgruppe Miltenberg: [Brennessel_2023_FINAL.pdf \(bund-naturschutz.de\)](#)